

Auf den Spuren einer vergessenen Sprache

BUCHVORSTELLUNG "Jiddisch im Rheinland"

Kölner Stadt-Anzeiger

Verbreitung: 149.273

Verkauft: 145.836

Gedruckt: 166.795

AVE: 9059.74 €

VON VERENA KÖPLIN

Tacheles reden, Schmiere stehen, der Knast, der Großkotz und auch der Schlammassel - mehr als nur ein Begriff, den der Rheinländer heute ganz alltäglich verwendet, findet seinen Ursprung in der jüdischen Sprache. Dennoch ist das "Westjiddisch", welches schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts als ausgestorben gilt, ein weitgehend unerforschtes Feld der Sprachwissenschaftler. "Wir haben Jiddisch lange Zeit sträflich vernachlässigt", gibt auch Peter Honnen zu, der in Bonn das Buch "Jiddisch im Rheinland" vorstellte, in dem er nun zusammen mit anderen Autoren den Wurzeln der Sprache auf den Grund gegangen ist "Es war in hebräischen Schriftzeichen geschrieben, inhaltlich oft sehr stark verwoben mit regionalen, sprachlichen

Elementen - das galt als etwas Exotisches, Fremdartiges. Dabei stimmt das gar nicht: Jiddisch ist ein ganz wichtiger Teil rheinischer Sprachgeschichte."

Ausgestorben sei die Sprache aus den gleichen Gründen wie die meisten Dialekte: Sie galten als "verdorbene Sprache", die nur von Bauern, nicht aber vom Bildungsbürger gesprochen wurde, erzählt Honnen. Mit den Bemühungen um bürgerliche Gleichstellung seien deshalb auch die verschiedenen Dialekte verbannt worden. Bei den Recherchen sind die Autoren nun jedoch auf bemerkenswerte Überreste gestoßen. So hat man in der Archäologischen Zone Kölns zum Beispiel Pergament-Täfelchen gefunden, auf denen sich Elemente jiddischer Alltagssprache finden: "Schriftstücke vergangener Zeiten bilden ja normalerweise eher die offizielle Amtssprache ab: In Verträgen, in Rechnungen, in literarischen Texten", erzählt Judaistin Monika Grübel, mit Honnen Herausgeberin von "Jiddisch im Rheinland". "In der Archäologischen Zone jedoch

wurden ganz alltägliche Sachen wie Namenslisten und Notizen gefunden."

Auch Tagebücher förderten die Autoren bei der Recherche zutage: So zum Beispiel die von Bernhard Cahn, der nach den Napoleonischen Kriegen beim Rückzug der französischen Armee 1813 nach Mainz kam und dort als Lehrer und Vorsänger in einer jüdischen Gemeinde in Kastel zu arbeiten begann. Cahn notierte über Jahre hinweg Wetterdaten, Pegelstände des Rheins, Marktpreise, aber auch zahlreiche andere Informationen über die Situation in Deutschland und der Welt, die ihn erreichten. Warum er das tat, weiß bis heute niemand, so Judaistin Peri Terbuyken. "Wir vermuten, dass er die Tagebücher öffentlich machte, um die jüdische Gemeinde in ihrer Sprache über das Weltgeschehen zu informieren."

Monika Grübel, Peter Honnen (Hrsg.): "Jiddisch im Rheinland", Klartext Verlag, 196 Seiten, 14,95 Euro.

Jiddisch ist ein wichtiger Teil rheinischer Sprachgeschichte